

RACHAEL LIPPINCOTT  
MIT MIKKI DAUGHTRY UND TOBIAS IACONIS



DREI  
SCHRITTE  
ROMAN  
ZU DIR

dtv  
DIGITAL

## Kapitel 3

*Stella*

Ich lege die blaue Vibrationsweste an und schnalle sie mit Barbs Hilfe um meinen Körper fest. Hat verdammt was von einer Schwimmweste, nur dass vorne noch eine Fernbedienung rauskommt. Ganz kurz lasse ich sie eine Schwimmweste sein und starre aus dem Fenster, sehe mich selbst in Cabo auf einem Boot mit Mya und Camila, hinter uns die helle Nachmittagssonne am Horizont.

Die Möwen krächzen, in der Ferne lockt der Sandstrand, Surfer surfen mit nacktem Oberkörper – und dann, ich kann nicht anders, denke ich an Will. Ich blinzle und Cabo verwandelt sich zurück in die kahlen Bäume hinter der Scheibe.

»Also, Will. Auch ein Muko, oder?«, frage ich, obwohl das wohl klar sein dürfte. Barb hilft mir, das letzte Band festzuklicken. Ich ziehe an den Armausgängen der Weste, damit sie mir nicht am Schlüsselbein scheuert.

»Muko und mehr. Burkholderia cepacia. Er macht bei der neuen Medikamentenstudie für Cevaflomalin mit.« Sie streckt den Arm aus, schaltet die Maschine ein und sieht mich bedeutungsvoll an.

Meine Augen werden groß und mein Blick saust zu der Riesentube Handdesinfektionsmittel hinüber. Ich war so nah an ihm dran und er hat *B. cepacia*? Für Leute mit Muko ist das der Todesstoß. Wenn er es noch ein paar Jahre macht, hat er Glück.

Und das auch nur, wenn er sich so streng an seinen Therapieplan hält wie ich.

Die Weste rüttelt los. Heftig. Ich kann spüren, wie sich der Schleim in meiner Lunge ganz langsam zu lockern beginnt.

»Wenn du dir das einfügst, kannst du jede Hoffnung auf eine Spenderlunge begraben.« Sie sieht mich vielsagend an. »Halt dich fern.«

Ich nicke. Oh, das habe ich vor, aber so was von. Ich brauche diese zusätzliche Zeit. Außerdem fand er sich selbst viel zu großartig, um mein Typ zu sein. »Diese Testreihe«, setze ich nach, blicke rüber zu Barb und halte kurz die Hand in die Luft, bitte um eine Gesprächspause, während ich einen Brocken Schleim hochhuste.

Sie nickt anerkennend und reicht mir die übliche blassrosa Nierenschale. Ich spucke hinein und wische mir den Mund ab, bevor ich weiterspreche.

»Wie stehen seine Chancen?«

Barb atmet aus, schüttelt den Kopf und erwidert erst dann meinen Blick.

»Das weiß keiner. Das Medikament ist zu neu.«

Aber ihr Blick sagt alles. Jetzt herrscht Stille, bis auf das Tuckern der Maschine, die Weste, die vor sich hin vibriert.

»So, dann läuft hier ja alles. Brauchst du noch was, bevor ich mich aufmache?«

Ich grinse ihr zu, mit Hundeblick. »Einen Milchshake?«

Sie verdreht die Augen und stemmt die Hand in die Hüfte. »Was, bin ich hier jetzt der Lieferdienst?«

»Man muss mitnehmen, was geht, Barb«, sage ich und das bringt sie zum Lachen.

Sie geht und ich lehne mich zurück, die werkelnde Vibrationsweste rüttelt mich völlig durch. Meine Gedanken schweiften ab und ich erinnere mich an Wills Spiegelbild in der Neonatologiescheibe, wie er genau hinter mir steht und herausfordernd lächelt.

B. cepacia. Das ist übel.

Aber ohne Mundschutz im Krankenhaus rumzuwandern? Kein Wunder, dass er sich das geholt hat, wenn er solche Dinger abzieht. Diese Sorte habe ich im Krankenhaus schon öfter erlebt, als ich zählen kann. Die sorglose *Braveheart*-Sorte, die gegen alles rebelliert, quasi im verzweifelten Versuch, sich gegen ihre Krankheit aufzulehnen, bevor alles zu Ende ist. Noch nicht mal originell, so was.

»Bitte sehr«, sagt Barb und bringt mir nicht nur einen, sondern gleich zwei Milchshakes. Meine Heldin. »Das sollte dich erst mal über Wasser halten.«

Sie stellt sie neben mich auf den Tisch, und ich lächle hinauf zu ihren vertrauten dunklen Augen. »Danke, Barb.«

Sie nickt und berührt mich sanft am Kopf, bevor sie aus der Tür geht. »Nacht, Kleines. Bis morgen.«

Ich sitze da, starre aus dem Fenster und huste immer mehr Schleim, während die Weste ihre Pflicht tut und mir die Atemwege reinigt. Mein Blick wandert zu der Lungenzeichnung und dem Bild daneben. Da bekomme ich einen Schmerz in der Brust, der nichts mit der Behandlung zu tun hat, sondern mit dem Gedanken an mein richtiges Bett. Meine Eltern. Abby. Ich greife zu meinem Smartphone und sehe eine Nachricht von Dad. Ein Foto von seiner alten akustischen Gitarre, die gegen den abgenutzten Nachttisch in seiner neuen Wohnung lehnt. Er hat den ganzen Tag mit Einrichten verbracht, nachdem ich drauf bestanden hatte, er solle sich lieber darauf konzentrieren, statt mich ins Krankenhaus zu bringen. Er tat, als sei er nicht erleichtert, genau wie ich so tat, als würde Mom mich bringen, um ihm das schlechte Gewissen zu nehmen.

Seit der lächerlichsten Scheidung aller Zeiten wird bei uns eine Menge so getan als ob.

Ein halbes Jahr ist das jetzt her, und sie schaffen es immer noch nicht, sich auch nur in die Augen zu sehen.

Aus irgendeinem Grund sorgt dieses Bild dafür, dass ich ganz dringend seine Stimme hören möchte. Ich tippe auf seinen Kontakt und drücke beinahe auf Anruf, entscheide mich aber im letzten Augenblick dagegen. Am ersten Tag rufe ich niemals an und das ganze Gehuste von der Vibrationsweste würde ihn nur beunruhigen. Er schreibt mir ohnehin jede Stunde, um zu sehen, wie es läuft.

Ich will meinen Eltern keine Sorgen bereiten. Ich kann nicht.  
Lieber warten bis morgen.

\*\*\*

Am Morgen darauf schnappen meine Augenlider auf, und ich sehe nach, was mich aufgeweckt hat, entdecke mein Handy, wie es lautstark auf dem Boden herumtanzt, nachdem es offensichtlich vom Tisch gefallen ist. Der ganze Tisch ist übersät mit geleerten Milchshakegläsern und leeren Schokopuddingbechern. Kein Wunder, dass das Telefon keinen Platz mehr hatte.

Wenn wir zu fast siebzig Prozent aus Wasser bestehen, bestehen meine restlichen dreißig so langsam nur noch aus Pudding.

Stöhnend recke ich mich über den Bettrand nach dem Handy und bei all diesem Gestrecke brennt plötzlich die Sonde. Vorsichtig berühre ich mich am Oberkörper, hebe das T-Shirt, um den Schlauch loszuhaken, und sehe überrascht, dass die Haut drum herum sogar noch röter und entzündeter ist als vorher.

Das ist nicht gut. Solche Irritationen verschwinden normalerweise mit ein bisschen Fudicin, aber das, was ich gestern aufgetragen habe, scheint rein gar nichts genützt zu haben.

Ich trage eine größere Ladung Salbe auf, hoffe, dass es damit erledigt ist, und füge es meiner To-do-Liste hinzu, damit ich ein Auge darauf habe. Ein paar Snaps von Mya und Camila warten auf mich, wie sie gähnend, aber glücklich heute in aller Frühe das Flugzeug bestiegen haben. Meine Eltern haben mir beide geschrieben, wollen wissen, wie ich geschlafen habe, ob ich mich eingewöhnt habe und ob ich mich bitte melde, wenn ich wach bin.

Ich will gerade beiden antworten, als mein Handy rattert, und als ich nach rechts wische, fragt Poe: Wach?

Ich schreibe sofort zurück, ob wir in zwanzig Minuten frühstücken wie immer, lege das Handy beiseite und schwinge die Beine aus dem Bett, um mir meinen Laptop zu schnappen.

Keine Sekunde später brummt seine Antwort: JA AAAA

Ich grinse und drücke auf die Klingel neben dem Bett. Julies freundliche Stimme knistert durch den Lautsprecher. »Guten Morgen, Stella! Alles klar?«

»Jupp. Kann ich jetzt frühstücken?«, frage ich und fahre den Laptop hoch.

»Wird gemacht.«

Laut meinem Laptop ist es neun Uhr morgens, und so ziehe ich den Wagen näher an mich heran, betrachte die farbkodierten Häufchen, die ich mir gestern bereitgelegt habe. Ich lächle in mich hinein, denn mir geht auf, dass morgen um diese Uhrzeit die Beta-Version meiner App laufen wird und ich eine Benachrichtigung auf meinem Handy haben werde, die mir sagt, dass ich meine Morgentabletten nehmen muss und in genau welcher Dosierung.

Fast ein Jahr Arbeit steckt da drin. Eine App für chronische Krankheiten, samt Krankenakte, Verlaufskurve, Therapieplänen und Dosierungsinfos.

Ich schlucke meine Pillen, öffne Skype und überfliege die Kontaktliste, um zu sehen, ob jemand von meinen Eltern online ist. Neben dem Namen meines Vaters ist ein winziger grüner Punkt und ich klicke auf Anrufen, lausche den lauten Klingelgeräuschen.

Auf dem Monitor erscheint sein Gesicht, er zieht sich die Brille mit dem dicken Gestell über die müden Augen. Er ist noch im Schlafanzug, merke ich, sein grau geschecktes Haar ist verstrubbelt, hinter ihm klumpt ein Kissen. Dad war immer Frühaufsteher. Jeden Morgen vor halb acht aus dem Bett, sogar am Wochenende.

Die Sorge zurrt sich fester um meine Organe.

»Du brauchst eine Rasur«, sage ich beim Anblick der ungewohnten Stoppeln an seinem Kinn. Er war immer glatt rasiert, bis auf die Bartphase, die er in meiner Grundschulzeit einen Winter lang hatte.

Er lacht leise und reibt sich das raue Kinn. »Und du brauchst eine neue Lunge. Mic drop!«

Ich verdrehe die Augen, während er über seinen eigenen Witz lacht. »Wie war der Gig?«

Er zuckt die Schultern. »Was soll ich sagen?«

»Ich bin so froh, dass du wieder auftrittst«, sagte ich überfröhlich, damit ich auch ja gut auf ihn wirke.

»Halsweh besser?«, fragt er und sieht mich besorgt an.

Ich nicke, schlucke wie zur Bestätigung, dass mein Hals tatsächlich nicht mehr ganz so rau ist. »Schon tausendmal besser.« Seine Augen füllen sich mit Erleichterung und ich wechsle rasch das Thema, bevor er noch mit mehr Fragen zu meinem Befinden ankommt. »Wie ist die neue Wohnung?«

Er strahlt mich übertrieben an. »Einfach spitze! Sie hat ein Bett und ein Bad!« Sein Lächeln verblasst etwas und er zuckt die Schultern. »Wenn auch sonst nicht viel. Die Wohnung deiner Mom ist bestimmt viel schöner. Bei ihr konnte man sich immer überall zu Hause fühlen.«

»Vielleicht rufst du sie einfach ...«

Er schüttelt den Kopf und schneidet mir das Wort ab. »Vorbei ist vorbei. Ehrlich, ist schon gut, Schnucki. Die Wohnung ist super und ich habe dich und meine Gitarre. Was will man mehr?«

Mein Magen krampft sich zusammen, doch da klopft es an der Tür und Julie kommt herein, trägt ein dunkelgrünes Tablett, auf dem sich das Essen türmt.

Ihr Anblick heitert Dad auf. »Julie? Wie geht's?«

Julie stellt das Tablett ab und reckt den Bauch in die Kamera. Für jemanden, der die letzten fünf Jahre darauf bestanden hat, niemals Kinder haben zu wollen, wirkt sie gerade lächerlich wild darauf, Kinder zu bekommen.

»Da hat sich einiges getan, sehe ich«, lächelt mein Dad breit.

»Wir sprechen uns später, Dad«, sage ich und bewege den Cursor zum Auflegeknopf.

»Hab dich lieb!«

Er salutiert und vorbei ist das Gespräch. Vom Teller dampft Eier-mit-Speck-Duft herüber und daneben steht ein monströser Schokomilchshake.

»Brauchst du noch was? Gesellschaft zum Beispiel?«

Ich schiele auf ihren Babybauch und schüttele den Kopf, weil ich aus völlig heiterem Himmel von einer Welle der Abneigung überrollt werde. Sosehr ich an Julie hänge, so wenig bin ich in der Stimmung, über ihre neue, kleine Familie zu plaudern, wo meine gerade auseinanderbricht. »Poe ruft gleich an.«

Und genau zur rechten Zeit meldet sich mein Laptop und Poes Bild erscheint neben dem grünen Hörsymbol. Julie reibt sich den Bauch, sieht mich etwas befremdet an und lächelt mir zu, schmal und verwirrt. »Okay. Dann viel Spaß, ihr zwei.«

Ich klicke auf Annehmen und langsam wird Poes Gesicht scharf, seine dicken schwarzen Augenbrauen hängen über vertrauten braunen Augen. Seit wir uns zuletzt gesehen haben, hat er sich die Haare schneiden lassen. Kürzer. Propper. Er strahlt bis über beide Ohren und ich versuche, das Grinsen zu erwidern, bringe aber nur eine Grimasse zustande.

Ich kriege den Anblick meines Vaters nicht aus dem Kopf. So traurig und so allein, im Bett, und trotzdem noch mit so vielen Falten, so viel Erschöpfung im Gesicht.

Und ich kann mich nicht mal um ihn kümmern.

»Hey, *mami* Du siehst FERTIG aus«, sagt er, stellt den Milchshake ab und sieht mich prüfend an. »Wieder Komaschokopuddingfressen veranstaltet?«

Ich weiß, dass ich an dieser Stelle lachen sollte, aber meine schauspielerischen Fähigkeiten scheinen für heute erschöpft, dabei haben wir noch nicht mal halb zehn.

Poe runzelt die Stirn. »Auweia. Was gibt's? Wegen Cabo? Du weißt doch eh, dass man mit Sonnenbrand nicht scherzen soll.«

Ich winke ab und präsentiere stattdessen mein Holzfällerfrühstück wie bei einer Preisverleihung. Eier, Speck, Kartoffeln und ein Milchshake. Wie immer bei unseren Frühstücksverabredungen.

Poe sieht mich herausfordernd an, damit auch ja klar ist, dass das Thema nicht vergessen ist, kann aber nicht widerstehen: Auch er hält sein Tablett in die Höhe, um mir die identische